
Einwendungen

des
NABU Kreisverbandes Euskirchen
Paulushof 19
53940 Hellenthal

und der
Naturschutzinitiative e.V. (NI)
Am Hammelberg 25
56242 Quirnbach/Westerwald

zur

Planung und Errichtung des Windparks Nöthen in der Gemeinde Bad Münstereifel im Kreis Euskirchen

Namens und im Auftrag
des Naturschutzinitiative e.V. (NI) und
des NABU Kreisverband Euskirchen
geben wir hiermit die nachfolgende Einwendung ab

für die Verbände:
Hellenthal den 01.12.2020

Claudia Rapp-Lange
Länder- und Fachbeirätin NRW der
Naturschutzinitiative e.V. (NI)

Marion Zöller
NABU Kreisverband Euskirchen
Mitglied des Vorstands

Der NABU Kreisverband Euskirchen und die Naturschutzinitiative e.V. (NI) führen zu dem oben genannten Windpark Projekt die folgenden Bedenken an. Aufgrund der kurzfristigen Anfrage und der damit verbundenen Dringlichkeit, weisen wir darauf hin, dass die nachfolgenden Ausführungen keinen Anspruch auf Vollständigkeit erheben.

Bei Errichtung der WEA in dem avisierten Planungsraum wird mit erheblichen artenschutzrechtlichen Konflikten zu rechnen sein.

Aufgrund der Ausweisung des Schwerpunktorkommens der Art Rotmilan (*Milvus Milvus*) im Energieatlas NRW (<https://www.energieatlas.nrw.de/site/planungskarten/wind>), welches sich auch über den gesamten Waldbereich erstreckt, ist in jedem Fall mit einer Erhöhung des signifikanten Tötungsrisikos der Art Rotmilan bei Errichtung der WEA zu rechnen. Der Rotmilan gehört zu den am häufigsten betroffenen Arten, die als Anflugopfer an WEA getötet werden. Derzeit ist dies für die Art Rotmilan die am häufigsten auftretende Todesursache.

„In Sachsen-Anhalt wurden die ersten Windenergieanlagen (WEA) in den 1990 er Jahren errichtet. Das erste Kollisionsopfern wurde am 18.4.2000 in einem Windpark südwestlich von Halle (Saale) gefunden. Was damals noch als seltenes Ereignis gewertet wurde, hat in den darauffolgenden 18 Jahren einen anderen Stellenwert bekommen. Inzwischen ist bekannt, dass WEA für Rotmilane eine ernstzunehmende Gefahr darstellen (Langgemach et al. 2009,2010), welche die Population nachweislich gefährden kann (Mammen et al. 2009, Bellebaum et al. 2013, Grünkorn et al. 2016). In den letzten 20 Jahren ist die Kollision mit WEA mit Abstand die häufigste bekannter Todesursache beim Rotmilan. In den Jahren 2000-2009 nach Errichtung von etwa 70 % der WEA in Sachsen-Anhalt, kollidierten 46 Rotmilane mit den Anlagen. Für den Zeitraum ab 2010 liegen gegenwärtig bereits 47 Funde vor, obwohl die Intensität der Suche nach Schlagopfer in diesem Zeitraum deutlich zurückgegangen ist. Mit einer Gesamtsumme von 93 Tieren wurde seit 2000 mehr Rotmilane gefunden, die an Windanlagen zu Tode kamen, als alle Funde der weiteren anthropogenen Ursachen (Kollision mit Fahrzeugen, Freileitungen etc.) desselben Zeitraumes zusammen (64 Funde). Vom Landesamt für Umweltschutz in Brandenburg wird eine „Zentralen Fundkartei über Anflugopfer an Windenergieanlagen“ geführt. Oft wird in diesem Zusammenhang die Kritik geäußert, dass diese Fundkartei die Totfundstatistik verzerren würde, indem einerseits ein konkreter Ansprechpartner für solche Kollisionsopfern vorhanden ist und andererseits indem teilweise Windenergieanlagen systematisch abgesucht werden. Dadurch wird die Meldung solcher Fälle erleichtert, was möglicherweise dazu führt, dass diese überrepräsentiert sind. Alle Funde, die in diese Auswertung eingeflossen sind, wurden ebenfalls in der „Zentralen Fundkartei über Anflugopfer an Windenergieanlagen“ registriert. Anhand des vorliegenden Materials wurde nun die These einer Verzerrung anhand der Funde aus Sachsen-Anhalt überprüft. Hierzu wurden nur solche Totfunde an WEA gewertet, die nicht über die zentrale Fundkartei gemeldet wurden. Doch auch nach der dadurch erfolgten Reduzierung der Stichprobe bleibt die Kollision mit Windenergieanlagen mit 42 Funden die häufigste Todesursache noch vor Kollision mit Straßenfahrzeug (27 Funde) und Predation (18 Funde).

Kolbe, M. et al. 2019: Totfundstatistik und Verlustursachen beim Rotmilan *Milvus Milvus* in Sachsen-Anhalt. Vogelwelt 139: 141-153.

Und:

Nach der folgenden Darstellung der Vogelschutzwarte Brandenburg 2018 liegen für den Rotmilan mit 398 Meldungen aus Deutschland die höchste Anzahl an Schlagopferzahlen

durch WEA Betrieb vor. Plus 70 weitere Fälle aus Europa. Funde auch an hohen WEA und mehrfach innerhalb von Wäldern. Der Anteil der Funde an WEA mit hohem Rotor – Bodenabstand (>80 m) ist enorm gestiegen: Bis Ende 2010 lag er bei 2,6 %, 2011-15 bei 14,5 % und ab Anfang 2016 bis März 2017 bei 31,6 %. Auch die Gesamthöhe der WEA mit Rotmilanfunden reflektiert die Gefährdung an hohen WEA: bis Ende 2010 fielen 1,2 % der Funde auf WEA > 150 m, 2011-15 15,7 % und ab 2016 bis März 2017 45,0 %. Die These, WEA würden aus dem Flugbereich der Rotmilane „herauswachsen“ und damit das Risiko mit höheren WEA abnehmen, lässt sich damit nicht bestätigen (T.DÜRR unveröff.) Ein hohes Schlagrisiko besteht insbesondere für Alt- und Brutvögel (83 % aller Funde, RESCH 2014), wobei nach MAMMEN et al. 2009 auch erfahrene, d.h. mehrjährig bruterfahrene und brutortstreue Vögel verunglücken. Die Mehrzahl der Altvogelverluste geschieht in der Zeit zwischen Revierbesetzung und Selbständig werden der Jungen (75 %) bei einem Peak im April/Mai, d.h. hoher Anteil von Folgeverlusten durch Brutauffälle, Kollisionen auch während der Zugzeiten (Peak im August/September) sowie im Winter (u.a. CARDIEL&VINUELA 2009). Der Jungvogelanteil unter Kollisionen im Herbst beträgt 37 % (RESCH 2015). Bei Ersatz verlorener Brutvögel durch jüngere Vögel im Folgejahr ist bis zu mehreren Jahren (schon bei einem Brutpartner) der Bruterfolg reduziert (PEIFFER 2009).

Die Metaanalyse mehrerer Studien zur Lebensraumentwertung durch WEA von HÖTGER 2017 ergab lediglich in einer einzigen Studie ein Meideverhalten der Rotmilane. Sechs Studien sprachen dagegen eher für eine Attraktivwirkung der WEA Standorte für den Rotmilan. WEA werden eher gezielt aufgesucht als gemieden: Nahrungsangebot und -verfügbarkeit unter den WEA sowie entlang der Verbindungswege (Zuwegungen) sind oft attraktiv für Rotmilane (...). Die Attraktivität von Windparks für die Nahrungssuche kann dazu führen, dass sie als ökologische Fallen wirken, indem nach kollisionsbedingten Verlusten immer wieder Vögel angezogen werden (MAMMEN & MAMMEN 2008).

Obwohl sich bisher ein signifikanter Zusammenhang zwischen Populationsschwankungen und dem Ausbau von Windkraftanlagen noch nicht statistisch nachweisen ließ, wurden die höchsten Rotmilandichten in windkraftfreien Gebieten beobachtet (RASRAN et al. 2010).

In einer deutschlandweiten Analyse ermittelten BUSCH et al. 2017 für etwa 9 % der aktuellen Rotmilanlebensräume ein Störpotenzial durch die derzeit bestehenden Windkraftanlagen (gemessen an Überlappung von Brutverbreitung und Verteilung der WEA, Ausbaustand 2015). Dabei sind etwa 10 % der deutschen Brutpopulation betroffen. Der von der LAG VSW empfohlene Mindestabstand zwischen WEA und Horst beträgt 1500 m.

- vgl. dazu die umfassende Darstellung „Informationen über Einflüsse der Windenergienutzung auf Vögel“ LANGGEMACH & DÜRR Stand: März 2018, Staatl. Vogelschutzwarte Brandenburg, 1.13.: 44ff –

Mittlerweile belegen neue Forschungsergebnisse einen direkten Zusammenhang zwischen der Windenergiedichte und den Rotmilanpopulationen (s. im Anhang „Negativer Zusammenhang zwischen WKA-Dichte und Bestandstrends“, Der Falke 11/2019)

Es wird auf die Untersuchung des Landesamtes für Umwelt Brandenburg / staatliche Vogelschutzwarte verwiesen, die bestätigt, dass regelmäßige Überflüge auch von Waldflächen durch die Rotmilane mittels GPS-Telemetrie belegt werden konnten. Weiterhin werden die Waldflächen und hier insbesondere Windwurfflächen als Nahrungshabitate bestätigt.

*„In Hessen sind die Homeranges vergleichbar groß: GELPKE et al. (2015) ermittelten mittels GPS-Telemetrie bei 11 Rotmilanen während der Brutsaison (insgesamt 20 Brutzeitperioden), dass im Radius von 1,5 km um die Horste 60 % der Lokalisationen lagen, im 1-km-Radius hingegen nur knapp 40 % (n=76.000 Ortungen). **Nachgewiesen wurde auch regelmäßiger Überflug von Waldflächen bis ca. 2 km, um dahinter Nahrung zu suchen. Auch die Waldflächen selbst wurden zur Nahrungssuche genutzt, vor allem wohl ausgedehnte Windwurfflächen.**“*

- Landesamt für Umwelt Brandenburg Staatl. Vogelschutzwarte „Informationen über Einflüsse der Windenergienutzung auf Vögel“ Stand 19.03.2018, S.47ff -

Aufgrund der bereits hohen Anzahl an WEA im Bereich der Schwerpunktorkommen der Art Rotmilan im Kreis Euskirchen u.a. durch die Windparks Dahlem I-IV, Blankenheimer Dorf, Blankenheim Rohr-Reetz, Kall Ravelsberg, Kleinbüllesheim und den Schleidener GLS Park kann bei Genehmigung der WEA im Pfaffenbusch die signifikante Erhöhung des Tötungsrisikos für die Rotmilanpopulation im Kreis Euskirchen nicht sicher ausgeschlossen werden. Es ist ein weiterer Rückgang der Brutpaare im Kreis Euskirchen zu befürchten. Die lokale Population im Kreis Euskirchen wird auf 34-47 Brutpaare geschätzt. Das ergibt einen Anteil von 5 % für die Gesamtpopulation in NRW. Der Erhaltungszustand wird weiterhin als ungünstig bis schlecht bewertet, vgl. hierzu die Ampelbewertung / artenschutz.naturschutzinformationen.nrw.de, Stand 14.06.2018.

Die geplante Windparkfläche befindet sich in weniger als 1000 m zu Schwerpunktorkommen der Art Schwarzstorch (*Ciconia nigra*). Auch hier sind artenschutzrechtliche Konflikte nicht sicher auszuschließen. Die gemeinsame Erfassung der Art Schwarzstorch im Kreis Euskirchen aus dem Jahr 2020 durch den NABU Euskirchen und die Naturschutzinitiative e.V. (NI) hat eine erhebliche Anzahl von Flugbewegungen der Schwarzstörche im direkten Bereich des Projektgebietes und in seinem Umfeld ergeben. Die Vorkommen der Art Schwarzstorch sind auch im „Projektgebiet-Pfaffenbusch“ nicht sicher auszuschließen.

Die geschützte Art Baumfalke (*Falco subbuteo*) ist im Planungsgebiet nachgewiesen. Vornehmlich brüten die Tiere in störungsarmen, lichten Nadelgehölzen (Fichten- oder Kieferbeständen) mit angrenzenden, geeigneten Jagdgebieten. Seine Nahrung besteht primär aus Singvögeln und Insekten, hier vor allem Libellen und Schmetterlinge. Die Gefahren für den Baumfalken, als Anflugopfer an den errichteten Windanlagen zu verenden, ist besonders hoch.

*„Baumfalke (*Falco subbuteo*): Regelmäßige Aufenthalte in Rotorhöhe bei Balz, Thermikkreisen, Feindabwehr und Nahrungsflügen lassen höhere Verluste bei dieser unauffälligen und nur in der Vegetationsperiode anwesenden (d.h. schwer zu findenden) Art vermuten. Die Errichtung von WEA führte in einigen belegten Fällen zur Brutplatzaufgabe. Diese Brutplätze wurden in manchen Fällen in den Folgejahren wieder besetzt, allerdings wurden in zwei dieser Reviere später drei der o. g. Kollisionsopfer gefunden. Regelmäßig besetzte Brutplätze sollten durch einen Mindestabstand von 500 Metern berücksichtigt werden. In einem Radius von 3.000 Metern sollten die Flugwege zu bevorzugten Nahrungsgebieten (Gewässer, Siedlungen) von WEA freigehalten werden. Insbesondere ist zu verhindern, dass Brutplätze völlig von WEA umzingelt werden. Es besteht weiterer Forschungsbedarf, etwa zum Kollisionsrisiko von Jungvögeln nach dem Ausfliegen.“*

Auszug aus: Länderarbeitsgemeinschaft der Vogelschutzwarten (LAG VSW): Abstandsempfehlungen für Windanlagen zu bedeutsamen Vogellebensräumen sowie

Brutplätzen ausgewählter Vogelarten, (Stand April 2015),
http://www.vogelschutzwarten.de/downloads/lagvsw2015_abstand.pdf

Bei der ausgewiesenen Projektzone soll es sich um eine reine Kalamitätsfläche handeln. Kalamitätsflächen und auch Windwurf-Flächen stellen für den Natur- und Artenschutz im Rahmen der Biodiversität ein wichtiges Biotop mit hoher ökologischer Wertigkeit dar. Mit verhaltenen Maßnahmen können durch die Entnahme einiger weniger Bäume Lichtinseln geschaffen werden, die der Naturverjüngung Vorschub gewähren. Diese so entstehenden Flächen bieten einer Vielzahl von Vogelartenarten, u.a. für Raubwürger und Wendehals, Insekten und Fledermäusen wichtige Lebensräume. Kalamitäts- und Windwurfflächen sind auch für die Europäische Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) wertvolle Rückzugsgebiete und Reproduktionsflächen (Gehecke).

Wir verweisen auf den Auszug zur nachhaltigen Walderneuerung auf Kalamitätsflächen des Umweltministeriums NRW:

„Wälder sind dynamische Ökosysteme, die maßgeblich durch die Langlebigkeit der Waldbäume geprägt sind. Die zeitlich aufeinanderfolgenden Waldentwicklungsphasen (Sukzession) finden sich grundsätzlich sowohl in Naturals auch in Wirtschaftswäldern, allerdings zum Teil in unterschiedlicher Ausprägung. Die großflächigen Schäden leiten in den bisherigen Fichtenwäldern Nordrhein-Westfalens eine neue Phase der Waldentwicklung ein. Aus ökologischer Sicht handelt es sich hierbei um Störungen, die schlagartig neue strukturelle und klimatische Bedingungen schaffen. So ist das Klima auf den Schadflächen durch größere Extremwerte und eine deutlich höhere Sonneneinstrahlung gekennzeichnet. Dies hat wiederum Auswirkungen auf den Boden, insbesondere den Bodenwasserhaushalt und die Erosionsgefährdung. Die Konkurrenzverhältnisse zwischen den Waldbäumen ändern sich. Als Folge der derzeitigen Schadereignisse treten auf großer Fläche nun Zerfalls- und Verjüngungsphasen auf, die sich durch eine große Vielfalt besonderer Strukturen auszeichnen. So erhöht sich in der Regel der Anteil des liegenden und stehenden Totholzes sowie des verbleibenden Schlagabraums. In windwurfgeschädigten Wäldern finden sich zudem viele umgestürzte Wurzelteller. Dieser Vielfalt an Strukturen folgt eine Vielfalt an zuvor nicht oder nur untergeordnet aufgetretenen Arten. Profiteure dieses Wandels finden sich unter den Tieren und Pflanzen. Viele dieser Arten sind licht-, einige auch wärmeliebend. Für die typischen Arten geschlossener Wälder ist der Erhalt der Habitatkontinuität wichtig. Wenn die typischen Waldarten, vor allem unter den Pflanzen in der Krautschicht, einmal verschwunden sind, wandern sie meist nur extrem langsam wieder ein. Dieses Ziel kann zumindest punktuell über den Erhalt von Totholzgruppen oder über das Belassen vitaler Altbäume verwirklicht werden. Bereits nach kurzer Zeit bildet sich unter der Voraussetzung angepasster Wildbestände auf den Kalamitätsflächen eine artenreiche Schlagflora aus, die mit ihren auffälligen Blüten zahlreiche bestäubende Insekten anlockt. Unter den Insektenarten spielen die Gruppen der Bockkäfer und Schwebfliegen eine große Rolle. Diese Artengruppen zeichnen sich dadurch aus, dass sie häufig für die Larvenentwicklung auf Totholz angewiesen sind und sich die ausgewachsenen Tiere (Imagines) von Nektar ernähren. Es etablieren sich nach einer Weile verschiedene Pioniergehölze, wie etwa die Sandbirke, verschiedene Weidenarten und die Eberesche. Gerade diese Baumarten weisen einen hohen Anteil an spezialisierten Arten auf. So kommen beispielsweise auf Weiden etwa 700 pflanzenfressende Insekten- und Milbenarten vor. Von den Schlagfluren profitieren Vogelarten, die auf lichte Flächen, vertikale Strukturen und Grenzlinien im Wald. angewiesen sind, wie Baumpieper oder Grauspecht. In den letzten Jahren konnten mit Wendehals und Raubwürger sogar zwei vom Aussterben bedrohte Arten die durch Windwurf und Kalamitäten

entstandenen offenen Flächen neu besiedeln und sich so im Land wieder etwas ausbreiten. Mit dem Aufkommen von Gebüsch und Pioniergehölzen verschwinden diese Arten wieder und werden durch häufige Arten wie Fitis, Gimpel und Rotkehlchen ersetzt. Zwischen und unter dem Pionierwald kommen zunehmend Baumarten der Schlusswaldgesellschaft auf, die nach und nach die Sträucher und Pionierbaumarten überwachsen und ausdunkeln. Mit der Zeit entsteht so wieder ein geschlossener Wald mit stetig abnehmenden Pionierwaldarten. Bei zu hohen Wildbeständen oder fehlenden Laubgehölzen in der Umgebung verjüngen sich vor allem die Nadelbaumarten.“

Auszug aus dem Wiederbewaldungskonzept von NRW „Empfehlung für eine nachhaltige Walderneuerung auf Kalamitätsflächen“, S.89f,

https://www.umwelt.nrw.de/fileadmin/redaktion/Broschueren/wiederbewaldungskonzept_nrw.pdf